

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 112 (1986)
Heft: 40

Artikel: Glaube versetzt Berglein
Autor: Wey, Max
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-613093>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

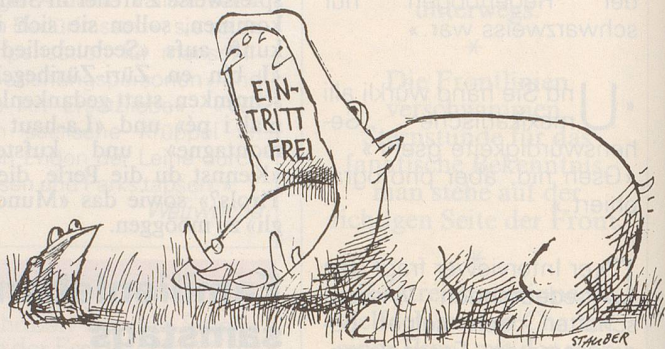
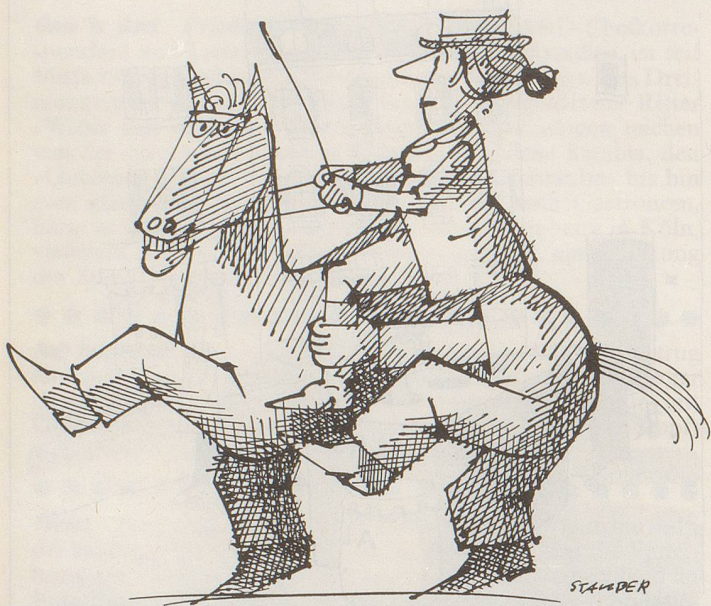
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 19.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



**Einfälle
+
Ausfälle**

Wer im Glashaus sitzt, soll getrost mit Steinen um sich werfen, sagte der Glasfabrikant.

*

«Architektur» heisst Baukunst, «Architekt» aber nicht in allen Fällen Baukünstler.

*

Nicht nur Ärzte, auch Politiker stellen manchmal Gefälligkeitszeugnisse aus.

*

Seine Geradlinigkeit hat schon manchen überfahren, der nicht rechtzeitig ausgewichen ist.

*

Auch stumme Zeugen reden manchmal falsches Zeugnis.

*

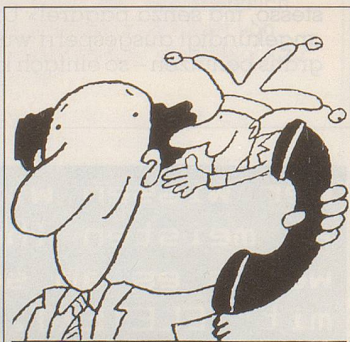
Kaufen Sie auch ein Los?
– Nein, ich bin mit meinem Los zufrieden!

Hans Derendinger

Der Chef nach dem Diktat zu seiner Sekretärin: «Bitte lesen Sie es mir noch einmal vor, ich bin gespannt auf Ihre Version!»



Der Bewerber erkundigt sich: «Sie suchen also einen neuen Finanzdirektor?»
«Ja, und den alten übrigens auch!»



**Nebelspalter-
Witztelefon
01 55 83 83**

Glaube versetzt Berglein

Hundegebell war das letzte, was er wahrnahm, bevor die Häuser zu tanzen begannen und es ihm weiss wurde vor den Augen. Eine engelhafte Gestalt beugte sich über ihn. «Können

Von Max Wey

Sie mich hören, Herr Glaube?» Er nickte. «Sie sind auf der Strasse ausgerutscht, wir werden Sie ein paar Tage hierbehalten müssen.» Er schwieg. «Wollen Sie nicht wissen, was Sie zu Fall gebracht hat?» – «Nein!» Glaube schüttelte den Kopf so heftig, dass ihm der Schädel brummte. Er wusste, weshalb er den Boden unter den Füssen verloren hatte, und es war ihm peinlich. Hunde hatte er noch nie ausstehen können. Nun hatten sie sich an ihm gerächt.

Glaube verliess das Spital mit dem Vorsatz, die Augen offenzuhalten. Vornüber gebeugt, die Augen starr auf den Boden gerichtet, lenkte er seine Schritte vorwärts. Er, der als höflicher Mensch galt, grüsste nun kaum mehr jemanden, so sehr war er damit beschäftigt, Hundehäufchen auszumachen. Des Nachts träumte er, wenn es ein angenehmer Traum war, von blitzblank sauberen Strassen, auf denen sich flanieren liess wie Hans Guckindieluft. In seinen Alpträumen aber lagen die Häufchen so dicht gestreut, dass er sich auf Zehenspitzen tänzelnd vorwärts bewegen musste. Die Häuflein wurden

ihm zur Obsession. Es kam vor, dass er das Haus verliess, nur um den Häufchen nachzuspüren. Mit der Zeit erschnüffelte er sie wie ein Hund.

Hatte er ein Häufchen entdeckt, blieb er davor stehen, vergass alles um sich und starrte es an. In seiner Vorstellung verschob er es jeweils an den Trottoirrand.

In seiner Vorstellung? Als sich eine alte Frau bei ihm bedankte, wurde er stutzig. Aufgeregt näherte er sich dem nächsten Häufchen, fixierte es und verschob es mit einer Leichtigkeit, die ihm einen Schauer über den Rücken jagte. Fortan verbrachte er einen Grossteil seiner Freizeit damit, die Strassen mit blossen Blicken von Hundekot zu säubern. Er war stadtbekannt, noch ehe er hundert Häufchen verschoben hatte. Ein Schreiben der Stadtverwaltung flatterte ihm ins Haus. Der Chef der Stadtreinigung wünschte ihn zu sprechen.

Als Glaube dessen Büro verliess, war er fest bei der Stadt angestellt. Er braucht nichts weiter zu tun, als durch die Stadt zu spazieren und Berglein zu versetzen, wie er es nannte.

Aber er wird sich nicht damit zufriedengeben. Sein Ehrgeiz ist geweckt. Fast jedes Wochenende kann man ihn nun in Zermatt das Matterhorn anstarren sehen. Er schwört, es habe sich schon ein wenig bewegt.